

Vorurteilen trotzen: „Ihr habt einen Schatz in euch“

OÖN-Lokalausgang bei Integrations-
Workshop an Polytechnischer Schule Urfahr

VON DANIEL GRUBER

LINZ. Die Mathematik-Schularbeit ist geschrieben, doch die Nervosität an der Polytechnischen Schule Urfahr legt sich nicht. Heute sitzen nämlich nicht nur die 19 Schüler in der Klasse P1 – auch Vertreter aus Politik, der Bildungsdirektion und Journalisten sind gekommen.

Es gibt eine Premiere, die Schule machen soll: ein Workshop des Vereins für Integration, Bildung und Kultur (ibuk). Zwei Stunden soll die Veranstaltung dauern. „Ich bin überrascht, wie groß das Interesse ist“, begrüßt Direktor Christian Bauer.

14 verschiedene Sprachen

„Österreichische Nachnamen“ finde man in der Klasse P1 keine, sagt Mathematik-Lehrer Andreas Brandl. Vorurteile und Hindernisse in der Berufswelt wie beispielsweise „Bei der Firma brauche ich mich gar nicht bewerben, weil die nehmen eh nur Österreicher“ seien in den Köpfen mancher Schüler fest verankert, sagt er. Dieser Workshop solle ihnen Mut machen und Aufstiegschancen im Berufsleben aufzeigen. „Ich rede zwar auch oft mit den Schülern darüber, wie wichtig es ist, niemals aufzugeben und an sich zu glauben“, sagt Brandl. Geglaubt werde ihm jedoch nicht – authentischen Vorbildern dafür umso mehr.

Cihangir Murat Özbilgin und Klarina Balukcic sind zwei der rund 70 Role Models, die sich für das ibuk-Projekt zur Verfügung gestellt haben. Sie sollen Jugendli-

chen mit Migrationshintergrund ihre Lebensgeschichte erzählen.

1,80 Meter groß, muskulös, Glatze und ein schwarzer Vollbart. So steht der junge Mann vor der Tafel. „Wie heiße ich? Wie alt und woher bin ich? Und vor allem, was mache ich beruflich?“, animiert er die Schüler zum munteren Ratespiel.

„Bei manchen der ‚Tschusch‘“

Schnell kommt die Klasse zu einem Ergebnis: „Du heißt Ahmed Borzayev, bist 32 Jahre alt und ein türkischer Profiboxer“, raten die Schüler sehr konkret ins Blaue. Weit daneben. Cihangir Murat Özbilgin (44) ist in Österreich geboren und er arbeitet als Psychotherapeut. Eine „Bewertung nach Äußerlichkeiten“ ist nicht zielführend – das wurde eindrucksvoll gezeigt. Nun galt seinem Berufsweg das Interesse.

Neben Deutsch seien die im Elternhaus erworbenen Sprachen – 14 verschiedene sind es in der Klasse P1 – von enormer Bedeutung. „Ihr habt einen Schatz in euch. Diese Fähigkeiten und Kompetenzen habt ihr einfach so zu Hause gelernt“, betont Özbilgin. Diesen Vorteil gelte es im Beruf zu nutzen.

„Ich mache bei der Polizei die ganzen Dolmetscher-Arbeiten – kroatisch, serbisch, slowenisch, tschechisch und russisch“, veranschaulicht die zweite Vortragende, Klarina Balukcic. Die 40-Jährige floh 1992 infolge des Balkankrieges vom heutigen Bosnien nach Kärnten.

Die alleinerziehende Mutter einer mittlerweile volljährigen Tochter startete nach einigen großteils



Cihangir Murat Özbilgin ist eines von rund 70 Role Models des ibuk-Projekts.

Fotos: Wehbold (2), privat (2)

„NACHGEFRAGT“



„Es wird auf dem Weg zum Traumjob auch Rückschläge geben, aber dann heißt es stark zu sein und niemals aufzugeben.“

■ Ceydag Meral, Projektleiterin



„Das Wichtigste ist, den Jugendlichen Motivation zu geben. Das ist gelungen und ich bin begeistert von diesem Workshop.“

■ Christian Bauer, Direktor



„Mir wurde angeboten, dass ich meinen Nachnamen eindeutig abgelehnt, denn ich schäme mich nicht für ihn.“

■ Klarina Balukcic, Polizistin

wieder abgebrochenen Ausbildungs- sowie Berufsstationen erst mit 35 Jahren ihre Laufbahn bei der Exekutive. Weil nur in Linz Ausbildungsplätze frei waren, verschlug es Balukcic schließlich nach Oberösterreich.

Hindernisse aufgrund ihres Namens gehören leider immer noch zum Alltag. „Bei manchen Kollegen

bin ich der ‚Tschusch‘ und als ich die österreichische Staatsbürgerschaft bekam, wurde mir angeboten, meinen Nachnamen einzudeutschen“, sagt die 40-Jährige, die dieses Angebot ablehnte, denn „ich schäme mich nicht für meinen Namen“.

Mechatroniker, KFZ-Technikerin, Kosmetikerin oder Immo-

liemakler – so beantworten die Jugendlichen die Frage nach ihrem Traumberuf. Einige hätten noch „keine Ahnung“. Kein Problem, denn auch für Özbilgin war der Berufsweg weder von Kindheit an vorgezeichnet noch verlief er ohne Umwege.

„Es ist nicht vorbei“

„Meine Vision war es, ohne Training Fußball-Profi zu werden, hat natürlich nicht funktioniert“, erzählt der 44-Jährige, der einen türkischen Vater sowie eine kurdische Mutter hat. In der Handelsschule sitzen geblieben, beim ersten Job als Kellner musste er auch Klos putzen und ehe er an der Universität zu studieren begann, war noch die Buchhaltung viel zu langweilig. „Es ist nicht vorbei mit 16, 17 Jahren, da fängt es erst so richtig an“, sagt der Psychotherapeut und ergänzt: „Bleibt neugierig, verfolgt selbstbewusst eure Ziele und wenn Rückschläge kommen, gebt niemals auf.“

Der Workshop begeistert und motiviert. Der Tatendrang der Schüler ist geweckt. Jetzt gilt es zielstrebig die eigene Erfolgsgeschichte zu schreiben – trotz oder gerade wegen des Migrationshintergrunds.

Bahntrasse nach München bringt Wels Infrastruktur-Schub

Neuer Bahnhof, vierspuriger Ausbau der Westbahnstrecke bis Lambach und zusätzliche S-Bahn-Haltestellen sind geplant

WELS. In den Plänen für eine neue Hochgeschwindigkeitstrasse nach München, die Infrastrukturministerin Leonore Gewessler (Grüne) und die ÖBB am Donnerstag vorgestellt haben, hat Wels eine zentrale Rolle: Von dort soll bis 2024 die neue Verbindung in Richtung der bayrischen Hauptstadt beginnen, einmal quer durch das Hausruck- und Innviertel.

Noch sind die Pläne wenig mehr als ein Strich auf einer Landkarte. Die Folgen, die sich daraus für Wels ableiten lassen, sind laut Bürgermeister Andreas Rabl (FP) aber weitreichend: Die Stadt soll einen vollkommen neuen Bahnhof erhalten und würde dank der rund einstündigen Fahrzeit in den direkten Einzugsbereich einer Großstadt kommen. „Man kann gar nicht übertreiben, wenn man über die Bedeutung dieses Projekts für Wels spricht“, sagt der Stadtchef.

Die Gespräche mit den ÖBB würden seit ungefähr einem Dreivierteljahr laufen, erzählt Rabl im Gespräch mit den OÖN: „Wir haben dabei aufgezeigt, welche Projekte aus Sicht von Wels wichtig wären.“ So sei es auch gelungen, die ÖBB



Eine Stunde würde die Fahrt von Wels nach München dauern. Fotos: vowe, Stadt Wels

von der Notwendigkeit zusätzlicher S-Bahn-Stationen in Wels zu überzeugen. Diese sollen im Zuge des ebenfalls gestern angekündigten Ausbaus der Westbahnstrecke – auf vier Gleise zwischen Wels und Lambach – errichtet werden. Die genauen Standorte dieser Haltestellen sind in der Planung noch

nicht genannt. Laut Rabl werden sie in Lichtenegg und Trausenegg beim Einkaufszentrum „Max Center“ sein. Damit würde eine Forderung des Bürgermeisters aus dem Jahr 2021 erfüllt.

Der Welser Bahnhof wird laut den Plänen komplett erneuert – das ist laut Rabl schon alleine wegen

des Ausbaus der Westbahnstrecke notwendig. Als Standort ist laut Bürgermeister das alte Postgebäude direkt neben dem jetzigen Bahnhofsgelände aus dem Jahr 2005 im Gespräch.

Als vorläufigen Zeithorizont nennt Rabl fünf bis sieben Jahre für den neuen Bahnhof, danach soll der Ausbau der Westbahnstrecke erfolgen. „In den Gesprächen mit den ÖBB, die sehr konstruktiv waren, war bezüglich der Bahntrasse



„Man kann gar nicht übertreiben, wenn man über die Bedeutung dieses Projekts für Wels spricht. Wir rücken in den Einzugsbereich einer Weltstadt.“

■ Andreas Rabl, Bürgermeister (FP)

nach München von 13 bis 15 Jahren die Rede. Bei Zeitplänen zu solchen Großprojekten bin ich aber grundsätzlich vorsichtig“, sagt der Bürgermeister.

Platzsorgen macht sich der Bürgermeister keine: Entlang der Westbahnstrecke würden seit Jahrzehnten Flächen für künftige Bahnprojekte freigehalten. „Auch für die S-Bahn-Haltestellen haben wir die notwendigen Grundstücke bereits vor einiger Zeit blockiert, damit dort nichts anderes gebaut wird“, sagt Rabl.

Für die Stadt erwartet er sich zahlreiche Vorteile: Wels werde etwa als Ziel für Tagesausflüge aus München attraktiv, was neue Impulse für Handel und die Kultur bedeuten könne. Auch der Kreis potenzieller Besucher für Veranstaltungen – die Stadt will zum Beispiel mehr Großkonzerte veranstalten – weite sich aus. „Bei einer Zugfahrt von rund einer Stunde ist es auch durchaus denkbar, dass in Zukunft Menschen sich in Wels ansiedeln und in München arbeiten – solche Pendelzeiten sind bei einer Großstadt durchaus denkbar“, sagt der Stadtchef. (vaba)